

Die Einzigartigkeit von Gottes Wort

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis! (Hebr 4,12-14).

Ausgehend von diesem Bibeltext soll es in dieser Beitragsreihe um die Größe und Einzigartigkeit des Wortes Gottes gehen. Was macht die Heilige Schrift zu so etwas Besonderem, was macht dieses Buch so einzigartig, was unterscheidet die Bibel von jedem anderen Buch?

1. Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam

Betrachtet man diesen Text unter diesem Gesichtspunkt, ist die erste herausragende Eigenschaft des Wortes darin zu sehen, dass es lebendig und wirksam ist. Doch wie ist das zu verstehen, was heißt lebendiges Wort? Am deutlichsten wird es vielleicht, wenn wir uns zunächst einmal überlegen, was das Gegenteil davon ist. Das Gegenteil von „lebendig“ ist „tot“, somit ist klar, das Wort Gottes ist kein toter Buchstabe. Aber was bedeutet es konkret? Es bedeutet, dass es sich hierbei nicht nur um eine Aufzeichnung längst vergangener Tage handelt, es ist kein verstaubtes Geschichtsbuch das längst schon Schnee von gestern wäre, sondern es ist immer noch brandaktuell. Ganz im Gegensatz zu menschlichen Worten, die im Laufe der Zeit immer mehr verblassen und an Bedeutung verlieren, ist das Wort Gottes fortwährend lebendig und immer relevant, es verliert weder an seiner Bedeutung, noch an seiner Autorität. Es ist also heute genauso wahr, wie es immer gewesen ist, es heute noch genauso relevant, wie in der Zeit als es niedergeschrieben wurde, und dies obwohl die Texte zweitausend Jahre und älter sind. Gottes Wort hat also weder etwas an seinem Glanz noch an seiner Autorität verloren. Weder die moralischen Wertmaßstäbe, noch die unzähligen Verheißungen und Zusagen sind durch ein Verfallsdatum unwirksam geworden.

Möglich ist dies nur, weil es sich hierbei nicht um Menschenwort, sondern um Gottes Wort handelt. Weil es nicht von menschlichen Fähigkeiten und Kräften abhängt, sondern weil es der lebendige, ewige Gott ist, der hinter diesem Wort steht. Aus diesem Grund ist dieses Wort einzigartig, unfehlbar und ewig gültig. Durch dieses Wort spricht der ewige, unwandelbare Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. ER, der allein Unsterblichkeit hat, offenbart sich Seinen sterblichen Geschöpfen durch dieses Wort. Aber nicht nur das macht dieses Wort so einzigartig, sondern auch die Tatsache, dass ER sich diesem Wort verpflichtet hat, indem ER sagt: „*Ich werde über meinem Wort wachen, es auszuführen*“ (Jer 1,12). Jeder Mensch könnte dasselbe über seine eigenen Worte sagen, doch wie weit würde dieses Versprechen reichen? Könnte er diesen Vorsatz wirklich uneingeschränkt umsetzen? Denken wir an die Worte von Dr. Norbert Blüm. „Die Rente ist sicher“¹, lautete sein Versprechen, das sich wie kaum ein politischer Satz in die Köpfe der Deutschen einbrannte. Norbert Blüm ist heute nicht mehr im Bundestag vertreten, er hat längst keine politische Macht mehr, in wie

[1]

fern kann er also sein Versprechen gegenüber jener Generation, die ihm dafür die Stimme gab, noch beeinflussen? Bereits damals lag es nicht allein in seinen Händen, heute noch weniger.

Was ich damit verdeutlichen will, ist die Tatsache, dass selbst mächtige Politiker nicht alles umsetzen können, was sie sich vorgenommen haben, doch sollte es ihnen tatsächlich zu Lebzeiten gelingen, so ist aller spätestens mit ihrem Tod jegliche Einflussnahme ausgeschlossen. Im Gegensatz dazu ist der lebendige Gott weder auf Raum noch auf Zeit angewiesen. ER wird weder abtreten noch abdanken, sondern Seine Herrschaft bis in alle Ewigkeit beibehalten. Aus diesem Grund ist ER der Einzige der völlig unabhängig aus sich selbst existiert. Niemand, außer dem alleinigen, wahrhaftigen Gott, ist in der Lage all das auszuführen, was ER sich vorgenommen hat. Und weil dem so ist, ist auch niemand in der Lage die biblische Prophetie aufzuhalten. Allein die Tatsache, dass sich bereits unzählige Prophetien haargenau erfüllt haben, ist ein Beleg für die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift, so dass wir mit dem Psalmisten stauend feststellen können: *Denn du hast dein Wort groß gemacht über deinen ganzen Namen (Ps 138,2).*

Niemand kann sich dem allmächtigen Gott in den Weg stellen, niemand kann Seine Pläne vereiteln. *Wer will ihm wehren? Was er will, das tut er (Hi 23,13).* Ob es Gerichtsbotschaften sind oder ob es sich um Segnungen handelt, der lebendige Gott steht immer zu Seinem Wort. Den Ungläubigen sollte dies mit Angst und Schrecken erfüllen, den Gläubigen hingegen mit Trost und Frieden. Oft ist es leider umgekehrt, Ungläubige und Gottlose machen sich über Gottes Wort lustig, Gläubige hingegen, die Sein Wort ernst nehmen, sind oft niedergeschlagen und verunsichert. Möge diese Beitragsreihe hilfreich sein, um diesen Missstand gerade zu rücken. Möge sie dazu dienen, dass sich sowohl der Gläubige als auch der Ungläubige seiner wahren Lage bewusst wird. Wobei es nicht darum geht, den Ungläubigen zu verdammen, sondern darum, dass sich jene, die den lebendigen Gott aus ihrem Leben ausklammern, bewusst werden, was dies für weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen wird. Man mag Gottes Wort Zeit seines Lebens belächeln oder verdrängen, die Tatsache bleibt bestehen, dieses Wort ist lebendig, es ist relevant und es wird einst so sein, wie Jesus es angekündigt hat, als ER sprach: *Und wenn jemand meine Worte hört und nicht glaubt, so richte ich ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern damit ich die Welt rette. Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag (Joh 12,47-48).*

Und weil dem so ist, sind in Wahrheit nicht jene töricht, die dieses Wort ernst nehmen, sondern jene, die es hinter sich werfen, indem sie es als veraltet und irrelevant betrachten. In dieser Welt mag man sich für intelligent halten, nicht nach Gott zu fragen, doch in Wahrheit ist das Gegenteil der Fall: *Die Toren sprechen in ihrem Herzen: »Es ist kein Gott« (Ps 53,2).* In dieser Welt mag man jene belächeln, die gottesfürchtig sind, doch die Wahrheit ist: *Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HERRN, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand (Spr 9,10).* Um dies zu untermauern, wollen wir einmal die beiden unterschiedlichen Lebenseinstellungen zwischen jenen, die Gott fürchten und jenen, die Gott aus ihrem Leben ausklammern etwas genauer vergleichen. Die Frage hierbei lautet: Worauf hoffen Ungläubige und worauf beruht die Hoffnung der Gläubigen?

Beginnen wir mit dem Ungläubigen, worauf setzt er sein Vertrauen? Man könnte hier unendlich viel anführen, doch letztlich ist es immer darauf zurückzuführen, dass er auf menschliche Weisheit vertraut. Ob ein Mensch nun der Politik oder der Wissenschaft vertraut, ob er auf Religion im

Allgemeinen, auf Esoterik oder irgendeine sonstige Ideologie vertraut oder ob es der Materialismus ist, an den er sich klammert, letztlich ist dies alles auf menschliche Überlegungen und menschliche Weisheit zurückzuführen. Letztlich ist all dies auf die Weisheit dieser Welt zurückzuführen, eine Welt, deren Fürst Satan ist (Joh 16,11) und eine Weisheit, über die geschrieben steht: *Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott (1.Kor 3,19).*

Doch warum ist es töricht, sich an menschliche Weisheit zu klammern? Es ist töricht, weil die menschliche Weisheit so unbeständig und wechselhaft ist, wie der Treibsand. Jesus macht dies im Gleichnis von Hausbau sehr gut deutlich, indem ER jene, die nicht auf Sein Wort hören, mit einem Mann vergleicht, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Das Haus ist ein Bild dafür, auf welches Fundament wir unser Leben bauen. Bauen wir auf vergängliche Vorstellungen von sterblichen Menschen oder halten wir uns an die göttliche Selbstoffenbarung? Gehen wir immer mit dem Zeitgeist oder halten wir uns an das Wort des ewigen Gottes? Vertrauen wir auf das unwandelbare, beständige Wort Gottes oder auf das, was uns fehlbare Menschen versprechen?

Betrachten wir diesen Gegensatz einmal anhand der Aussagen zweier bedeutender Politiker. Wenn wir dazu das Rad der Geschichte ein wenig zurückblättern, finden wir da das berühmte Zitat von Konrad Adenauer, der sagte: *„Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?“* Man kann ihm zugutehalten, dass er diesen Satz durch die Aussage: *Sie werden mich nicht daran hindern, schlauer zu werden“*² ergänzt hat, dennoch zeigt uns dieses Zitat, wo das Problem liegt: Menschen können ihre Meinung ändern, sei es, weil sie schlauer wurden oder weil sie dazu neigen alles Mögliche zu versprechen, um ihre Ziele zu erreichen. Letztgenanntes werden natürlich die meisten abstreiten, unsere aktuelle Bundeskanzlerin, spielt hier dennoch mit offenen Karten, indem sie sagt: *„Man kann sich nicht darauf verlassen, daß das, was vor den Wahlen gesagt wird, auch wirklich nach den Wahlen gilt, und wir müssen damit rechnen, daß das in verschiedenen Weisen sich wiederholen kann.“*³

Hier sehen wir wie unsicher und unbeständig menschliche Versprechen sind. Vom bedeutenden Politiker bis zum kleinen Mann aus dem Volk, wo auch immer wir uns umsehen, müssen wir uns fragen, für wen wir unsere Hand ins Feuer legen würden. Auf wessen Aussagen ist immer zu 100% Verlass, wer kann uns nie enttäuschen? Wenn wir dieser Frage wirklich auf den Grund gehen, dann werden wir feststellen, dass wir dies nicht einmal über uns selbst sagen können. Egal wie fest wir uns etwas vornehmen, wir können nicht immer alles einhalten, was wir versprochen haben. Selbst der gewissenhafteste Mensch, ist nicht in der Lage jedes Versprechen zu erfüllen. Daher müssen wir genau genommen immer einschränken, *wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun (Jak 4,15)*. Unser Leben liegt nicht in unserer eigenen Hand, wir sind sterbliche, abhängige Geschöpfe, was auch immer wir uns vornehmen, ob wir es wirklich durchführen können, liegt letztlich in Gottes Hand (vgl. Spr 16,9). Habe ich beispielsweise jemanden versprochen, dass ich ihm beim Umzug helfen werde, dann sollte ich auf jeden Fall zu meinem Wort stehen. Doch angenommen, ich werde krank, habe einen Unfall oder es passiert sonst etwas Unvorhergesehenes, vielleicht wollte ich freinehmen, muss aber doch arbeiten, oder es ist etwas mit der Familie, es kann so vieles dazwischenkommen, das es mir unmöglich macht, mein Versprechen einzuhalten. Bei Gott selbst hingegen kann nichts dazwischenkommen, nichts und niemand kann Seine Pläne vereiteln. Seine Zusagen sind also absolut gewiss und zuverlässig. Sein Wort ist lebendig und wirksam.

Kommen wir nun zu der Frage, was dieses lebendige Wort bewirkt. Der erste Gedanke, den ich dazu anführen möchte, lautet, dass das Wort ausrichten wird, was Gott gefällt. Beachten wir dazu, was uns durch den Propheten Jesaja gesagt wird: *Denn wie der Regen fällt und vom Himmel der Schnee und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt, sie befruchtet und sie sprießen lässt, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe (Jes 55,10-11).*

Hier sehen wir die Wirksamkeit, das Wort Gottes kommt nicht leer zu Gott zurück, sondern richtet aus, was Gott gefällt. Doch was ist das, was ist die Erwartung und das Ziel, das Gott mit Seinem Wort verfolgt? Beim Sämann ist es uns klar, wenn er Samen ausstreut, tut er dies mit der Absicht, Getreide zu ernten, doch um welche Ernte geht es Gott? Welche Frucht erwartet ER von Seinem Wort? Mit anderen Worten: Was genau bewirkt Sein Wort? Nun, es bewirkt Glaube. *Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort (Röm 10,17).* Doch was passiert konkret, wenn ein Mensch zum Glauben kommt? Hat er einfach nur seine Ansicht geändert? Ist er durch logische Argumente überzeugt worden, so dass er sich einfach nur weiterentwickelt hat? Nein, das wäre zu kurz gedacht, was in Wahrheit geschieht, ist ein gewaltiges Wunder. In Wahrheit wurde ein geistlich Toter zum Leben erweckt (vgl Kol 2,13). In Wahrheit geschieht, was Petrus wie folgt beschrieben hat: *Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes. Denn "alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist (1.Petr 1,23-25).*

Nicht weniger als dieses gewaltige Wunder der Wiedergeburt ist notwendig, damit ein Mensch zum rettenden Glauben kommt. Menschliche Worte vermögen dies nicht, allein das unvergängliche, lebendige Wort Gottes hat die Kraft geistlich Tote zum Leben zu erwecken. Das Wort Gottes ist kein toter Buchstabe, sondern Geist und Leben und genau dies ist entscheidend. Leben kann nur durch Leben entstehen, und genau das trifft auf Gottes Wort zu, es hat Leben in sich selbst.

So wie im Natürlichen klar ist, dass sich nur Lebende fortpflanzen können, so ist es auch auf geistlichem Gebiet. Jesus selbst führt uns dieses Prinzip vor Augen, indem ER erklärt: *Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist (Joh 3,6).* Beachten wir in diesem Zusammenhang auch, dass der erste aus dem Fleisch geborene Mensch ein Mörder war. Sein Name war Kain, er erschlug seinen jüngeren Bruder Abel (vgl. 1.Mo 4,8). Der Mensch kommt also seit dem Sündenfall weder neutral noch gut zur Welt, sondern so wie es in Psalm 51 geschrieben steht: *Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen (V. 7).* Wir müssen also aus dem Geist geboren sein, und der unvergängliche Same, der diese Geburt bewirkt, ist das lebendige Wort Gottes. Nur dieses lebendige Wort kann uns zu neuem, unvergänglichem Leben erwecken, nur dieses Wort gibt uns eine zuverlässige Hoffnung über den Tod hinaus. Alles Zeitliche ist vergänglich, daher ist Menschenwort wie das vergängliche Gras, das verdorrt. *Das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist.*

Genau aus diesem Grund finden wir nirgendwo anders Halt und Orientierung, als allein in diesem unvergänglichen Wort, das in Ewigkeit bleibt. Alles aus dieser Welt stammende ist zeitlich und vergänglich, wenn wir darauf bauen, ist es, als würden wir unseren eigenen Namen in den Sand schreiben (vgl. Joh 8,6), trauen wir hingegen auf das zuverlässige Wort Gottes, so steht unser Name nicht im vergänglichen Staub der Erde, sondern im Lebensbuch des Lammes. Wie entscheidend dies bei der Frage ist, ob wir einst in Gottes neue Welt eingehen werden oder nicht, macht das Buch der Offenbarung deutlich: *Und es wird niemals jemand in sie hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Gräuelt und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes (Offb 21,27)*. Und weil dem so ist, bezeichnet die Schrift jene als klug, die Gottes Wort ernst nehmen, jene hingegen, die sich nur an das Vergängliche klammern, werden als töricht bezeichnet (vgl. Lk 12,20). Der Grund warum uns die Schrift dies so deutlich vor Augen führt, lautet: *Auf dass wir klug werden (Ps 90,12)*.

Die Frage, die sich abschließend stellt, lautet, haben wir diese Einzigartigkeit des Wortes erfasst? Sehen wir darin, was einst die Jünger sahen? Es gab viele, die sich von Jesus abgewandt haben, doch als Jesus Seine Jünger mit der Frage: *„Wollt ihr nicht auch weggehen?“*, konfrontierte, machte sich Petrus zum Sprecher, und gab zur Antwort: *„Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh 6,68-69)*.

Unsere Haltung gegenüber dem lebendigen Wort Gottes, zeigt ob wirklich Gottes Geist in unserem Herzen wohnt, ob wir wirklich eine neue Schöpfung sind und auf der Seite des lebendigen Gottes stehen. *Für den natürlichen Menschen kann die Bibel das langweiligste Buch in der Welt sein; für den Christen ist sie das Buch des Lebens, das Handbuch für die Seele, das Lehrbuch des Heils, das kostbarste Werk im ganzen Universum.*⁴

Quellangabe

1. https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2012/40879998_kw41_rente_kalenderblatt/209618
2. <http://www.skogar.de/was-kummert-mich-mein-geschwatz-von-gestern-konrad-adenauer-zitat/>
3. <https://gutezitate.com/zitat/256047>
4. Martyn Lloyd-Jones – Apostelgeschichte Band 5, S. 331

2. Das Wort Gottes scheidet

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis! (Hebr 4,12-14).

Im ersten Teil dieser Wortbetrachtung ging es hauptsächlich um die Tatsache, dass Gottes Wort lebendig ist, kommen wir nun zu dem Bild des zweischneidigen Schwertes. Was uns dieser Aspekt verdeutlicht, ist die Tatsache, dass das Gottes Wort tiefgründig, überführend und durchdringend ist. Im Gegensatz zu den oberflächlichen Worten und Analysen von Menschen, dringt es zum Kern des menschlichen Problems durch. Nirgendwo anders erfahren wir die Wahrheit über Gott, die Wahrheit über den Menschen und die Wahrheit über unser eigenes Herz, als allein im Wort Gottes. Es dringt bis in die Tiefe unseres Seins vor und bringt die wahren Beweggründe ans Licht. Dabei ist es wie ein Richter absolut objektiv und unbestechlich. Ganz im Gegensatz zum Menschen, besteht hier keine Voreingenommenheit. Das Wort Gottes betreibt keine Augenwischerei, sondern nennt die Dinge beim Namen, es sagt uns die Wahrheit über uns selbst, und die Wahrheit ist, dass wir verloren sind. Was dies bedeutet, erklärt Martyn Lloyd-Jones wie folgt: *Es bedeutet, dass wir gleichsam unsere Seelen verloren haben. Wir haben unser wirkliches Wesen verloren. Wir sind nicht das, was wir eigentlich hätten sein sollen. Wir sind nicht das, was wir zu Beginn der ursprünglichen Schöpfung waren. Dies ist eine verlorene Welt, was bedeutet, dass Menschen nicht so leben, wie es Gott beabsichtigt hatte. Gott erschuf den Menschen vollkommen, und so sollte er auch eigentlich sein. Doch wo ist der vollkommene Mensch? Können Sie ihn finden? Nein, nein, er ist verloren. Wir alle sind verloren; wir haben uns selbst verloren. Wir wissen nicht, wer wir sind; wir wissen nicht, wie wir leben sollen; wir wissen nicht, wo wir sind; wir wissen nicht, was kommen wird.*¹

Dies ist sicher nicht das, was der Mensch gerne hört, aber es ist die objektive Wahrheit über unseren gefallenen Zustand, es die Wahrheit über unsere Seele, über unser Herz. Nirgendwo anders als allein im Wort Gottes, werden wir mit dieser unschönen Wahrheit konfrontiert. Bei Menschen werden wir diese Objektivität nicht antreffen, denn Menschen sind nicht nur fehlbar in ihren Einschätzungen, sondern können auch nicht völlig neutral sein. Freunde werden nichts Negatives über uns sagen, weil sie uns nicht verletzen wollen und Politiker werden nichts Negatives äußern, weil sie auf unsere Stimme aus sind. Ebenso wenig werden es die Philosophen sein, bei denen wir die Wahrheit über uns selbst erfahren, weil auch sie von einem falschen Menschenbild ausgehen und der Annahme sind, dass es so etwas wie Sünde, so etwas wie das Böse, nicht gäbe. Sie sehen hier allenfalls ein Erziehungs- oder Bildungsproblem, doch gehen ansonsten von einem positiven Menschenbild aus. Doch vor allem würden sie nie sagen, dass die Sünde wirklich eine aktive Macht ist, weil sie diese Wahrheit hassen. Doch ebenso wie andere Menschen in Punkto objektiver Wahrheit ausscheiden, verhält es sich mit uns selbst. Auch wir selbst sind voreingenommen, und werden immer versuchen uns herauszuwinden und uns besser zu beurteilen, als wir in Wahrheit sind. Denn von Natur aus, wollen wir nicht wahrhaben, dass das Problem im Kern unseres Wesens liegt, wir denken allenfalls, wir müssten lediglich ein wenig aufpoliert werden. Dass wir uns damit nur selbst etwas vormachen, sagt uns niemand, als allein das Wort Gottes. Nur das Wort Gottes ist hier völlig neutral und wie ein

unbestechlicher Richter allein an der Wahrheit interessiert. *Das Wort beurteilt, es hat eine richtende Qualität, eine unterscheidende Eigenschaft. Wie ein Richter im Gericht kann es die Beweise sichten und analysieren. Der Rechtsanwalt legt sein Plädoyer dar; er offenbart gewisse Fakten nicht; er hebt vielmehr andere hervor und übertreibt. Ach, aber der Richter sitzt auf dem Richterstuhl; er kann unterscheiden, er kann analysieren, er misst jeder Aussage, die getroffen wird, ihren relativen und angemessenen Belang zu – das ist der Inhalt des Wortes „Richter“. Und das Wort tut dies mit den Gedanken und der Gesinnung unserer Herzen, mit unseren Überlegungen, unseren Vorstellungen, unseren Ideen, unseren Konzepten, und es tut dies in der Tiefe unseres Seins, in dem, was als Herz bezeichnet wird.* ²

Nirgendwo anders erfahren wir wirklich die objektive Wahrheit über uns selbst, nirgendwo anders wird das wirkliche Problem des Menschengeschlechts bloßgestellt, als allein im einzigartigen Wort Gottes. Aus diesem Grund ist allein dieses Wort in der Lage, Licht in unser Leben zu bringen. Doch der Mensch, wie er von Natur aus ist, liebt die Finsternis mehr als das Licht (vgl. Joh 3,19). Allein das erklärt die Ablehnung gegen das Wort Gottes, es ist nicht der menschliche Intellekt, der Gottes Wort von sich weist, sondern die menschliche Voreingenommenheit. Der Mensch ist gegenüber dem Wort Gottes nicht objektiv oder neutral, vielmehr bringt seine ablehnende Haltung, seine Feindschaft gegenüber Gott zum Ausdruck. Die Schrift bezeichnet diese rebellische Haltung als fleischliche Gesinnung und erklärt: *Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch sich dem Gesetz Gottes nicht unterwirft; denn es vermag's auch nicht (Röm 8,7).*

Das war nicht immer so, vor dem Sündenfall lebte der Mensch in Harmonie mit seinem Schöpfer, die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen war ungetrübt, doch dann kam es zum Sündenfall, Eva hatte sich von der Schlange betören lassen, sie hatte den Einflüsterungen Satans mehr vertraut, als Gott. Dabei hatte Gott dem ersten Menschenpaar nur ein einziges Gebot gegeben, und dieses lautete: *„Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!“ (1.Mo 2,17).* Wir wissen, dass Eva von der Frucht aß und auch Adam ihrem Mann davon gab, dennoch sind beide danach nicht gleich tot umgefallen. Die Frage ist, warum? Gott hatte doch gesagt: *„An dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!“* Es war nicht der körperliche Tod, der sie an diesem Tag getroffen hat, dieser sollte viele Jahre später folgen, es war der geistliche Tod. Aus diesem Grund, schreibt der Apostel Paulus den Christen im Neuen Testament: *Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden (Eph 2,1) Und euch, die ihr tot wart in den Vergehungen und in dem Unbeschnittensein eures Fleisches, hat er mit lebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat (Kol 2,13).* Diese Auferweckung ist gleichbedeutend mit der Wiedergeburt, der natürliche Mensch muss deshalb von neuem geboren werden, weil er geistlich tot ist. Er hat seinen Draht zu Gott verloren, er hat sich von seinem Schöpfer losgesagt und emanzipiert und hält dies für Freiheit, in Wahrheit jedoch bedeutet es Knechtschaft, denn damit dient er automatisch einem anderen Herrn, und das ist Satan. Es gibt keinen neutralen Bereich, es existiert kein geistlich neutrales Niemandsland, vielmehr gibt es nur zwei Möglichkeiten, wir sind *entweder Sklaven der Sünde zum Tod oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit (Röm 6,16).*

Grundsätzlich gilt es also wahrzunehmen, dass es in der unsichtbaren Welt diese zwei entgegengesetzten Herrschaftsbereiche gibt. Es gibt auf der einen Seite das Reich der Finsternis und auf der anderen das Reich des Lichts, auf der einen Seite das Reich von Satan und seinen Dämonen, auf der anderen das Reich Gottes. So wie auf der einen Seite Lüge, Täuschung, Ungerechtigkeit und Hass steht, so steht auf der anderen Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Beide Reiche sind also völlig gegensätzlich, so dass in der unsichtbaren Welt ein geistlicher Krieg herrscht. Ursprünglich war der

Mensch auf der Seite Gottes, doch seit dem Sündenfall ist er unter dem Herrschaftsbereich Satans. Der Mensch wurde zum Knecht der Sünde, er liegt bildlich gesehen in den Ketten der Finsternis. Sein Verstand, sein Denken und sein Wille sind gegenüber Gott also nicht neutral, sondern voreingenommen. Er hat weder eine objektive Wahrnehmung in Bezug auf seine eigene sündhafte Natur, noch auf die Heiligkeit Gottes. Er sieht sich nicht als jemand an, der Erlösung nötig hätte, weil er die Tiefe der Sünde nicht einmal ansatzweise ermessen kann und ihm nicht bewusst ist, dass er vollständig gefallen ist. Allein das ist der Grund, warum der Mensch so geringschätzig über Gott denkt und das Evangelium ablehnt. Warum erfreuen sich satanische Symbole großer Beliebtheit, während das Lesen der Bibel als total uncool angesehen wird? Es liegt daran, weil der Mensch seit dem Sündenfall geistlich tot ist, er ist ein verblendeter Sklave der Sünde, über den geschrieben steht: *Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es nur bei denen verdeckt, die verloren gehen, Den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen (2.Kor 4,4).* Den Gläubigen hingegen sagt die Schrift: *Er hat uns gerettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,13).*

Der Christ gehört also nicht mehr zum Herrschaftsbereich der Finsternis, sondern wurde in das Reich des Lichts versetzt, ein Reich in dem nicht Satan das sagen hat, sondern der Sohn Gottes. Wir haben gelesen, dass das Wort scheidet, es macht eine Scheidung zwischen Licht und Finsternis, eine Scheidung zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt. Der Ungläubige ist in Folge des Sündenfalls tot in Übertretung und Sünde, der Gläubige hingegen hat neues Leben von Gott empfangen. Er ist zu einer neuen Schöpfung geworden (vgl. 2.Kor 5,17). Es ist grundlegend diesen Unterschied wahrzunehmen, es ist grundlegend zu wissen, dass es diese beiden Herrschaftsbereiche gibt und dass jeder Mensch entweder dem einen oder dem anderen angehört. Diese geistliche Realität ist im gesamten Universum an Tiefgründigkeit nicht zu überbieten, denn es gibt wahrhaft keinen größeren Gegensatz, als den zwischen Licht und Finsternis. Folglich kann es auch keinen größeren Gegensatz geben, wie den, zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt. *Und weil so viele dies nicht erkannt haben, so Martyn Lloyd-Lones, ist die christliche Kirche heute so wie sie ist. Es ist heute sehr schwierig, genau auszumachen, wer ein Christ ist, weil die Kirche und die Welt sich so ähnlich sind; die Welt ist nämlich in die Kirche eingedrungen. Es hat eine Herabsetzung aller Maßstäbe im Glauben, im Betragen, im Verhalten, im äußeren Erscheinungsbild und in allem anderen stattgefunden, ganz im Sinne dieser törichten Auffassung, dass man Menschen gewinnen könne, indem man sich ihnen angleiche! Diese Vorstellung ist ein kompletter Irrtum und stellt eine Verleugnung des ganzen Evangeliums dar. Es gab nie ein Wesen, das sich mehr von der Welt unterschied als der Herr Jesus Christus, aber er zog die „Zöllnern und Sünder“ zu sich selbst. Warum? Weil er wie sie war? Nein! Vielmehr, weil er sich ewiglich von ihnen unterschied.³*

Wenn wir uns also fragen, wie die Eigenschaft des Wortes, als zweischneidiges Schwert zu verstehen ist, und in wie fern es scheidet, dann können wir grundsätzlich festhalten, dass es klar und unmissverständlich zwischen Licht und Finsternis scheidet. Dieses unumstößliche geistliche Prinzip begegnet uns schon auf den ersten Seiten der Bibel, bereits im vierten Vers lesen wir: *Und Gott sah das Licht, dass es gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis (1.Mo 1,4).* Wie gesagt, es ist sehr wichtig dieses grundlegende geistliche Prinzip zu realisieren, dass Licht und Finsternis nichts gemein haben, darum finden wir auch im Neuen Testament die klare Anweisung: *Und habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellt sie vielmehr bloß! (Eph 5,11).* Wir

sehen also sehr deutlich, dass das Wort eine ganz klare Scheidung vornimmt, es trennt zwischen Licht und Finsternis und lehrt die Gläubigen zu unterscheiden, zwischen Heilig und Unheilig, zwischen Gut und Böse.

Ebenso haben wir gesehen, dass das Wort zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt unterscheidet. Doch woran ist der wesentliche Unterschied auszumachen? In den verweltlichten Landeskirchen wird man kaum etwas zu diesem Thema hören, hier schwimmt man vielerorts nur noch auf der Harmoniewelle und will nirgendwo anecken. Das Wort Gottes hingegen, stellt uns diese Gegensätze klar vor Augen. Auch wenn das nicht allen behagt, können wir dafür sehr dankbar sein, denn wie könnte uns das Wort Orientierung geben, wenn es nicht eine klare Linie ziehen würde? Der Traditionschrist mag sagen, es sei nicht ratsam, sich mit solchen Details zu befassen, ja, es mag im Namen der modernen Toleranz sogar als Tabubruch angesehen werden, eine solche Unterscheidung vorzunehmen, doch wem ist geholfen, wenn die Grenzen verwischt werden? Wer profitiert davon, wenn der christliche Glaube einem mystischen Nebel gleichkommt, der alles und nichts bedeuten kann? Machen wir uns bewusst, der Weg des Glaubens ist ein schmaler Weg mit klaren Abgrenzungen auf beiden Seiten, wo auch immer man die Grenzen verwischen, verschieben und umdeuten will, da befindet man sich auf dem breiten Weg.

Doch nun zurück zur Ausgangsfrage, worin unterscheiden sich die Kinder Gottes von den Kindern der Welt? Was macht den wesentlichen Unterschied zwischen dem Gläubigen und dem Ungläubigen aus? Natürlich könnte man hier vieles anführen, doch der Hauptunterschied ist darin auszumachen, dass der Christ vom Heiligen Geist geführt, geleitet und beeinflusst wird (Röm 8,14), der Ungläubige hingegen wird durch seine Begierden geleitet, er widerstrebt dem Heiligen Geist und geht stattdessen seinen eigenen Weg. Somit ist der grundlegende Unterschied zwischen dem Gläubigen und dem Ungläubigen darin zu sehen, dass der Gläubige, der vormals ebenfalls geistlich tot war, zum geistlichen Leben erweckt wurde. Er ist wiedergeboren, er hat den Heiligen Geist empfangen. *Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott (1.Kor 2,12)*, schreibt der Apostel Paulus, und macht damit deutlich, dass die Kinder Gottes nicht mehr unter dem Einflussbereich dessen stehen, der den ganzen Erdkreis verführt, sondern den Sinn Christi haben (1.Kor 2,16). Genau darauf geht auch der Schreiber des Hebräerbriefs ein, indem er zitiert, was Gott durch den Propheten Jeremia verheißen hat: *Ich will meine Gesetze in ihren Sinn geben, und in ihr Herz will ich sie schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein (Hebr 8,10; Jer 31,33)*. Das ist es, was bei der Wiedergeburt, die auch als Beschneidung des Herzen bezeichnet wird, geschieht, der Gläubige bekommt ein neues Herz das darauf ausgerichtet ist, Gott zu gefallen. Der natürliche Mensch sucht einen Gott der ihm gefällt, die Kinder Gottes hingegen wollen dem Gott gefallen, der sie aus lauter Güte zu sich gezogen hat (vgl. Jer 31,3). Aus diesem Grund hat der Gläubige eine völlig andere Gesinnung wie ein Weltmensch. Martyn Lloyd Jones hat hierzu treffend festgehalten: *Wenn Sie immer noch genauso denken, wie die Welt denkt, dann sind Sie kein Christ. Christen sehen und betrachten dieselben Fakten wie jeder andere, aber sie sehen sie nicht in der gleichen Weise und denken nicht in der gleichen Weise darüber; das ganze Klima, das ganze Reich des Denkens ist unterschiedlich.* ⁴

Wir müssen also wahrnehmen, dass das Wort Gottes zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt unterscheidet, dass es unterscheidet zwischen Welt und Gemeinde, zwischen Christ und Nichtchrist. Dass es unterscheidet zwischen Gut und Böse, zwischen Falsch und Richtig, zwischen

Lüge und Wahrheit. Zwischen Gott und Götzen, zwischen wahrer Anbetung Gottes und der Verehrung von Dämonen (vgl. 1.Kor 10,20), zwischen gerettet und verloren. Von daher ist es ein völlig falscher Ansatz, wenn davon ausgegangen wird, es würde beim christlichen Glauben darum gehen, sich mit allen möglichen Religionen zu vereinen. Im Gegenteil, unmissverständlich sagt uns das Wort: *Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?* (2.Kor 6,14-15). Diese Scheidung, die Gottes Wort hier macht, gefällt vielen nicht. Sie wollen lieber alles harmonisieren, alles auf den kleinstmöglichen Nenner bringen, um möglichst viele Menschen religiös zu vereinen. Doch das kann, wie gesehen, nie und nimmer der biblische Ansatz sein. So klar wie Gott bereits am Anfang der Schöpfung Licht und Finsternis geschieden hat, so klar müssen sich Christen von der Finsternis distanzieren. Das Reich Gottes ist durch und durch auf Wahrheit gegründet, wo auch immer man Einheit über Wahrheit stellt, handelt man entgegen dem offenbaren Willen Gottes. Beachten wir, als Jesus den Vater um die Einheit unter Seinen Nachfolgern gebeten hat, sprach ER nicht: „Einige sie durch Pragmatismus und Oberflächlichkeit, sondern: „*Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit*“ (Joh 17,17). Heiligung bedeutet Absonderung, nicht Vereinigung mit der Welt, von daher lag Charles Spurgeon völlig richtig, als er sagte: *Nichts hat jemals mehr die Einheit des Wahren gefördert, als der Bruch mit dem Falschen.* ⁵

Daher gilt, lieber durch Wahrheit getrennt als durch Irrtum vereint. Es ist eine Lüge, zu behaupten, dass alle Religionen zu Gott führen würden. Wer einen solchen Standpunkt vertritt, kann kein Christ sein, denn wäre er Christ, würde er sich an die Worte seines HERRN halten, und diese lauten: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich*“ (Joh 14,6). Das Wort Gottes gibt also einen klaren Weg vor, es ist nicht von vielen Wegen die Rede, es wird nicht gesagt, dass alle Religionen gut seien und zu Gott führen würden. Nein, es gibt nur einen Weg, Jesus ist der Weg, in keinem anderen Namen ist das Heil (vgl. Apg 4,12). Der Mensch kann nur durch das Opfer das Christus vollbracht hat, vor Gott bestehen. Wer das nicht wahrhaben will, wer tatsächlich in der Annahme lebt, der Mensch könne sich durch das Ausüben anderer Religionen selbst retten, der hat das Wort Gottes völlig missverstanden und die Tragweite des Sündenfalls nicht begriffen. Es gibt nur diesen einen Mittler, es gibt nur diesen einen Weg zu Gott, entweder wir vertrauen auf unsere eigene Gerechtigkeit und das, was wir getan haben oder auf das, was Christus vollbracht hat. Entweder wir vertrauen auf Christus oder auf Fleisch. Wobei für jene, die wahrhaft Kinder Gottes sind, zutrifft, was der Apostel Paulus festgehalten hat: *Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und uns in Christus Jesus rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen* (Phil 3,3).

Das Wort Gottes zeigt uns im Hier und Jetzt bereits diesen Unterschied, es unterscheidet zwischen jenen, die auf sich selbst und ihr eigenes Tun vertrauen und jenen, die ihren geistlichen Bankrott erkannt haben und Zuflucht beim Kreuz suchen. Die einzige Art Gott zu dienen, die einzige Art sich IHM zu nahen und IHM zu gefallen, ist der Weg übers Kreuz von Golgatha, dort hat der gerechte Sohn Gottes die Strafe getragen, die wir verdient hätten. *Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld* (Jes 53,6). Das ist das große unfassbare Rettungsangebot, das für jeden Menschen gilt. Alle sind eingeladen, keiner wird abgewiesen, doch kommen werden nur jene, die sich ihrer geistlichen Armut bewusst sind. Lassen wir uns doch durch das Wort Gottes zeigen, dass wir dem göttlichen Maßstab

niemals gerecht werden können und nehmen wir die Gerechtigkeit an, die uns durch den Sohn Gottes aus freien Stücken geschenkt wird.

Wie gesehen, der religiöse Einheitsbrei der in unseren Tagen so gerne serviert wird, weigert sich regelrecht eine Unterscheidung oder eine Wertung vorzunehmen, das Wort Gottes hingegen macht diese Scheidung, es ist wie ein zweischneidiges Schwert, es verursacht Trennung, doch beachten wir wovon der gefallene Mensch getrennt wird. Er wird herausgerissen, er wird gerettet. Es ist also eine Trennung die etwas Positives bewirkt, so wie man einen Ertrinkenden, den man aus dem Meer herauszieht, vom Wasser trennt oder die Fesseln eines Gefangenen löst. Es findet ein Herrschaftswechsel statt, Sklaven der Sünde und des Todes, werden zu Kindern Gottes. *Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,13).*

Wenn die Schrift uns diese Gegensätze so deutlich vor Augen führt, wenn sie uns zeigt, dass es ein „gerettet sein“ und ein „verloren sein“ gibt, dann hat dies den einen Grund: Gott in Seiner Gnade will uns zur Umkehr leiten. ER will, dass wir uns darüber bewusst werden, auf welcher Seite wir stehen. Ob wir zu den Geretteten oder zu den Verlorenen zählen, ob wir noch Kinder dieser Welt oder Kinder Gottes sind. Noch mag es oft so scheinen, als sei es einerlei, doch es kommt der Tag, an dem das, was sich bereits hier in der unsichtbaren Welt vollzieht, sichtbar wird. Es kommt der Tag an dem sogar durch das sichtbare Volk Gottes ein Riss gehen wird. Denn wie uns der Bibeltext zeigt, wird einst das Verborgene enthüllt werden. *Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben.* Und das Verborgene, das uns der Hebräerbrief anhand der Geschichte Israels zeigt, entspricht der geistlichen Realität, die Paulus im Römerbrief verdeutlicht hat. *Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist; auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und [seine] Beschneidung [geschieht] am Herzen, im Geist, nicht dem Buchstaben nach. Seine Anerkennung kommt nicht von Menschen, sondern von Gott (Röm 2,28-29).*

Die Juden waren nach außen hin das Volk Gottes, sie bekannten sich offiziell zum Gott der Bibel, genauso wie heute viele einer christlichen Kirche zugehören und sich damit zum Gott Israels bekennen. Dennoch zeigt der Hebräerbrief, dass nicht alle in Gottes Ruhe eingehen konnten, sondern nur jene, deren Glaube echt war (vgl. Hebr 3,19). Mit anderen Worten: Am Tag des Gerichts wird kein Scheinchristentum mehr durchgehen, auch der Traditionschrist wird als Heuchler entlarvt werden, denn das, was Gottes Wort heute schon klar trennt, nämlich echten und falschen Glauben, wird dann auf alle Ewigkeit getrennt werden. Achten wir dazu auf die Worte des HERRN, der dieses Ereignis wie folgt angekündigt hat: *Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet (Mt 25,31-32).*

Quellangaben

1. Martyn Lloyd-Jones – Apostelgeschichte Band 5, S.29
2. Ebd., S. 117
2. Ebd., S. 329
3. Ebd., S. 330
4. Spurgeon - <http://www.evangeliums-botschaft.de/8dasunveraenderlicheevangelium.html>

3. Das Wort Gottes ist ein Richter der Gedanken

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis! (Hebr 4,12-14).

Am Ende des letzten Teils habe ich die Worte des HERRN Jesus zitiert, als er das Weltgericht angekündigt hat, in diesem Teil nun wollen näher auf das Thema Gericht eingehen, und zwar insbesondere auf die Tatsache, dass Gottes Wort ein Richter über unsere Gedanken ist. Wie bereits im ersten Teil erwähnt, entspricht dies auch der Lehre des HERRN, denn Seine Lehre besagt: *Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag (Joh 12,48).*

Jeder Mensch wird also eines Tages Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie er mit dem Wort Gottes umgegangen ist, ob er auf das Wort Gottes gehört hat oder ob er es Zeit seines Lebens ignoriert oder gar belächelt hat.

Der gefallene Mensch wähnt sich, über Gott zu stehen, entsprechend neigt er auch dazu, sich über das Wort Gottes zu stellen, doch dies ist ein fataler Irrtum: Nicht der Mensch ist Richter über das Wort, sondern umgekehrt, das Wort ist Richter über dem Menschen. Nicht die Menschheit ist die höchste Instanz, nicht der Mensch sitzt auf dem Thron, sondern Gott. Wo immer Menschen in Vermessenheit und maßloser Selbstüberschätzung glauben, dass es umgekehrt sei, wo der Mensch sich zum Richter über das Wort Gottes erhebt, da klingt unterschwellig die uralte Frage: „Sollte Gott wirklich gesagt haben?“ (1.Mo 3,1), mit. Es ist dieses Denken das den Menschen dazu bewegt, die Schrift in Frage zu stellen oder gar umzudeuten. „Sollte Gott wirklich gesprochen haben? Sollte ER gar zu Seinem Wort stehen, so dass man vom offenkundigen Sinn des Gesagten ausgehen kann?“ So erhebt sich der moderne Mensch unserer Tage zum Richter, indem er sich für fähig hält, alles zu ergründen, alles zu erklären und über alles ein Urteil zu fällen, einschließlich über seinen Schöpfer. Dabei vertraut er auf seine menschlichen Fähigkeiten, seine Gefühle und sein Denkvermögen und geht davon aus, Gott müsse so sein, wie er es sich vorstellt. Er legt also fest, wie Gott sein muss und weist einen Gott, der nicht seinen Wünschen und Anforderungen entspricht, weit von sich. Entsprechend geht der moderne Mensch auch mit der Bibel um. Er blättert darin als sei es ein Tapetenbuch, so als könnte er sich herausuchen, was ihm zusagt und den Rest getrost ignorieren, als würde es ihn nichts angehen. Dass Gott die Menschen liebt, das kann man stehen lassen, doch dass der Mensch gegenüber seinem Schöpfer verantwortlich ist, dass er eines Tages Rechenschaft ablegen muss, das will man nicht stehen lassen. Nein, Gott muss allen Menschen den Zutritt in Sein Reich gewähren, ER hat nicht das Recht jemanden auszuschließen. Gott muss jede Religion akzeptieren, ER darf nicht so engstirnig sein, Erlösung nur jenen zu gewähren, die auf Seinen Sohn Jesus Christus vertrauen. ER hat nicht das Recht, nur einen Heilsweg zu akzeptieren, sondern muss allen menschlichen Wegen etwas Positives abgewinnen. Die Tür des Himmels muss allen offen stehen, selbst bekennende Atheisten dürfen nicht abgewiesen werden.

So erhebt sich der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts und vertritt die Auffassung, dass die intellektuelle Stufe, auf der Menschheit mittlerweile stünde, es nicht erlauben würde, den primitiven

Aussagen der Bibel Glauben zu schenken. Um aufzuzeigen, wie wenig eine solche Einstellung mit Intelligenz und Vernunft zu tun hat, möchte ich einmal mehr auf die Ausführungen von Martyn Lloyd-Jones zurückgreifen, der hierzu folgende Anmerkung gab:

Der Unglaube, der sich gerne mit seiner Vernunft und seiner Versandmäßigkeit brüstet, ist nichts als schiere Vernunftwidrigkeit; er ist Wahnsinn; er ist die schiere Emotionalität. Es ist nicht der Gläubige, der an Emotionalität leidet, es ist vielmehr der Ungläubige! Die Emotionalität wirkt folgendermaßen: Sie beginnt mit einer Art Ärger gegen die Wahrheit, einer allgemeinen Verärgerung. „Dieses Christentum“, so sagen Ungläubige voller Verachtung. Haben Sie nicht das Gelächter und die Witze der Ungläubigen gesehen und gehört? Sie können diese fast wann immer sie wollen, im Fernsehen sehen; Sie können sie in den Zeitungen sehen; diese schlaun und Intellektuellen, die sich immerfort über das Evangelium lustig machen. Dies ist nun rein emotional. Sie argumentieren gar nicht in rationalen Kategorien; dort sind vielmehr Anspielungen, Andeutungen, spöttisches Lächeln, Sarkasmus und Ablehnung zu sehen... Haben Sie nicht bemerkt, wie Menschen, die häufig eine Diskussion über die Religion und den christlichen Glauben mit vermeintlich großer Intellektualität beginnen, sobald Sie die Bibel zitieren und sie erklären und ihre Einwände widerlegen, sehr schnell anfangen werden, die Geduld zu verlieren, nervös zu werden und sich über sie ärgern und weggehen, indem sie Ihnen noch zurufen: „Sie sind völlig unvernünftig!“? Sie wollen nicht zuhören, und sie behandeln Sie mit Sarkasmus und Verachtung. Ist das nicht zutreffend? ¹

Die Verwerfung des biblischen Glaubens hat also nichts mit Vernunft, sondern allein mit Emotion zu tun. Wäre es anders, wie ist es dann zu erklären, dass Christus gekreuzigt wurde, dass unzählige christliche Märtyrer starben und das Christentum in unserer angeblich so modernen und toleranten Welt zur meist verfolgten Bevölkerungsgruppe zählt? Woher kommt dieser Hass gegen Menschen, die sich an die 10 Gebote halten und ihr Leben nach der Bergpredigt ausrichten? Dieser Hass lässt sich nicht mit Intelligenz begründen, ebenso wenig ist es die Vernunft, die Menschen vom wahren Glauben abhält, denn wäre es ihr Verstand, der sie leitet, würde ihnen einleuchten, dass von bibeltreuen Christen keine Gefahr ausgeht. Sie sind keine Bedrohung, sondern ein Segen für ihr Umfeld. Aber nicht nur dies ist ein Beleg dafür, dass sich Unglaube nicht mit Intelligenz und Verstand begründen lässt, sondern auch die Tatsache, dass es dem entspricht, was Gottes Wort hierzu sagt. Denn wie bereits festgestellt, lehrt uns die Schrift, dass genau das Gegenteil der Fall ist. *Der Narr spricht in seinem Herzen: »Es gibt keinen Gott!« (Ps 14,1)*, lautet das ungeschönte Urteil über jene die die Existenz Gottes leugnen, während es im Umkehrschluss heißt: *Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht (Spr 9,10)*.

Wie kommt Gottes Wort zu diesem Urteil, warum wird die Leugnung Gottes als Torheit bezeichnet, während jenen, die Gottes ernst nehmen gesagt wird, dass sie am Anfang der Weisheit seien? Die Erklärung ist im Grunde ganz einfach: Menschen glauben die unterschiedlichsten Dinge, doch jene, die sich für besonders klug halten, haben in der Regel den Zufall zu ihrem Gott erklärt. Normal müsste jedem denkenden Menschen einleuchten, dass die Evolutionstheorie völlig absurd ist, dennoch pocht man darauf, dass alles, was existiert, rein zufällig aus dem nichts entstanden sei. Materie aus dem Nichts, Leben aus dem Nichts, Galaxien und Planeten aus dem Nichts, aber nicht nur das, rein zufällig läuft alles in geordneten und geregelten Bahnen. Würde ich behaupten, dass mein Smartphone auf diese Weise entstanden sei, würde man mich für verrückt erklären, behauptet aber jemand, dass alle Materie, alles Leben, alles was existiert auf diese Weise entstanden sei, hält man das für sehr intelligent und außerordentlich klug. Wahrlich die Schrift hat Recht, wenn es diesbezüglich heißt: *„Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden“ (Röm 1,22)*.

Ob es sterbliche Menschen, ob es Tiere oder tote Gegenstände sind, der Mensch hat sich seine Ersatzgötter geschaffen, nahezu alles darf verehrt werden, nahezu alles wird toleriert, nur gegen jene, die den allein wahren Gott verehren, wird ein Hass gehegt, sie werden als Feinde ausgemacht, genau wie es bei ihrem HERRN der Fall war. Und weshalb wurde Jesus gehasst? ER hat nur Gutes getan, ER hat Kranke geheilt, ER hat sich der Armen und Schwachen angenommen, nie ging ein unrechtes Wort über Seine Lippen. Nie ging ein vollkommener, besserer Mensch über diesen Planeten, doch was hat die Welt mit IHM gemacht? Anstatt IHN zu ehren, anstatt IHM zu danken, kreuzigten sie IHN. Und was sagt die Schrift über die Propheten, was sagt uns das Wort über jene denen es ebenso erging? *Sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde (Hebr 11,38).*

Wäre die Welt so ein guter Ort, wäre die Menschheit wirklich so gut, wie sie sich selbst einschätzt, dann würden die Gerechten nicht gehasst und verfolgt werden. Nein, die Wahrheit ist, der Mensch ist nicht das, was er sein sollte. Aus diesem Grund fällt das Urteil das die Bibel über den Menschen auch nicht gut aus. Im Gegenteil, alle Menschen werden ausnahmslos als Sünder beschrieben. Es gibt nicht einen der dem göttlichen Maßstab gerecht wird. Genau das missfällt vielen, man will einfach nicht wahrhaben, dass die Bibel an diesem Punkt Recht hat. Man glaubt an eine Weiterentwicklung, geht davon aus, es sei alles eine Frage der Bildung. Dabei muss doch offensichtlich sein, dass sich das menschliche Verhalten nicht allein auf den Verstand reduzieren lässt. Nein, es ist der menschliche Wille, es ist unser Herz, das letztlich entscheidet. Wer auch immer diesen romantischen Glauben an das Gute im Menschen hat, der muss sich doch nur einmal fragen, warum wir unsere Haustüren abschließen müssen? Warum müssen wir denn unseren Besitz sichern, wozu haben wir die vielen Passwörter und warum benötigen wir für unser Bankkonto eine Geheimzahl? Wäre der Mensch tatsächlich gut, würde er tatsächlich dem Idealbild entsprechen in dem er sich so gerne sieht, dann wäre all das nicht nötig. Niemand müsste um seinen Besitz oder um sein Leben fürchten. Niemand müsste misstrauisch sein, von anderen über den Tisch gezogen zu werden, denn wäre der Mensch wirklich gut, würde jeder einzelne so handeln wie es Jesus gelehrt und vorgelebt hat. Wir finden in Jesus Christus dieses Vorbild, wir finden in Gottes Wort diesen Maßstab, doch der Mensch lebt in der maßlosen Selbstüberschätzung, es besser zu wissen. Wohin es führt, wenn Gottes Ordnungen verworfen werden, sehen wir in dem schleichenden Verfall unserer modernen Gesellschaft. Was hat die Aufklärung gebracht, wohin hat es unser Volk geführt, dass man sich immer mehr vom Wort Gottes losgesagt hat? Nun, man hat jeglichen Halt und jegliche Orientierung verloren. Ständig muss neu diskutiert und verabschiedet werden, was moralisch gut und was verwerflich ist, was früher als Schande galt, gilt heute als Tugend. Mittlerweile ist es sogar schon so weit, dass selbst das Geschlecht infrage gestellt wird, so dass das Bundesverfassungsgericht letzten Monat darüber entschieden hat, dass ab nächstes Jahr ein sogenanntes drittes Geschlecht eingeführt werden muss – demnach muss der Gesetzgeber bis Ende 2018 neue Gesetze schaffen. All diese Entwicklungen wertet man als Fortschritt und Weiterentwicklung, das hält man für vernünftig, die Bibel hingegen erklärt man zum Mythos, kein Wunder also wenn uns Gottes Wort sagt: *Die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott (1.Kor 3,19)*. Der Mensch rühmt sich der Dinge, derer er sich schämen sollte und verschmäht den einen, dem wahrhaftig Ruhm und Ehre gebühren.

So weit einmal zu dem allgemeinen Zustand, kommen wir nun zudem worauf das Wort im Besonderen abzielt, und das ist der Zustand unseres eigenen Herzens. Wir werden uns eines Tages nicht über den allgemeinen Verfall innerhalb unserer Gesellschaft verantworten müssen, vielmehr

wird es um die Frage gehen, ob wir uns dem Zeitgeist angepasst haben oder ob es der Geist Gottes war, der uns geleitet hat. Wenn wir uns also mit dem Wort Gottes befassen, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass es, *ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens*, ist. Weiter sagt uns der Bibeltext: *Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben (Hebr 4,12-13).*

Der Mensch will es nicht wahrhaben, dass er sich gegenüber seinem Schöpfer verantworten muss, doch das Wort Gottes lässt an dieser Stelle keinen Zweifel, jeder Mensch muss eines Tages Rechenschaft abgeben. Niemand kann diesem Gericht ausweichen, es ist so unausweichlich wie der Tod. *Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht (Hebr 9,27).* Mit dem Tod ist nicht, wie viele annehmen, alles vorbei; nein, der Tod ist der Übergang von der sichtbaren in die unsichtbare Welt, der Übergang vom Zeitlichen ins Ewige. Zu Lebzeiten können wir mehr oder weniger verbergen, wie es in unserem Herzen aussieht, vor dem ewigen Gott und Seinem Wort hingegen können wir nichts verbergen. Vor IHM ist alles offenbar, Sein Wort ergründet die Tiefen unseres Herzens, und das Urteil lautet: *Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? Ich, der HERR, bin es, der das Herz erforscht und die Nieren prüft, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Taten (Jer 17,9-10).*

Letztlich raubt uns das Wort Gottes jegliche Illusion der Selbsterlösung, es zeigt uns, wie es wirklich um unser Herz bestellt ist, und macht uns deutlich, dass es nicht damit getan ist, dass wir uns nur ein wenig zusammenreißen oder bessere Vorsätze fassen. Wir können uns den christlichen Glauben weder aneignen noch antrainieren, vielmehr gilt, was Martyn Lloyd-Jones festgehalten hat: *Wir können nicht verbessert werden. Wir brauchen das Wunder der neuen Geburt, einer Wiedergeburt, einer neuen Schöpfung. Der Gott, der im Anfang alles geschaffen hat, wird uns neu erschaffen, wird neue Menschen aus uns machen, und hierin liegt die Hoffnung – die einzige Hoffnung. Das Evangelium ist nicht die Verkündigung moralischer Besserung, sondern der Wiedergeburt und des Lebens im Geist. Es bietet einen Neuanfang, einen Neubeginn an; es bietet uns Kraft an, mit der wir den Rest unseres Lebens führen können, und am Ende verheißt es uns einen ähnlichen Sieg über den Tod, eine glorreiche Auferstehung und eine Ewigkeit in der Gegenwart Gottes. Es ist kein Erziehungsprogramm oder ein moralisches, ethisches Programm, es ist kein politisches Programm; es ist nicht weniger als das neu erschaffene Werk des allmächtigen Gottes. Es ist ein Wunder. Es ist übernatürlich. Es ist von Anfang bis zum Ende göttliches Handeln. Dies ist die Botschaft des christlichen Evangeliums und Heils.* ²

Doch so messerscharf das Wort Gottes diesen hoffnungslosen Zustand unseres Herzens ans Licht bringt so, so klar weißt es uns auf Gottes überragendes Rettungsangebot hin. Die Schrift zeigt uns nicht nur, dass wir auf uns allein gestellt in einer ausweglosen Situation sind, indem sie die Sünde groß macht, sondern zeigt uns den einen der noch größer ist, und das ist Christus, der die Himmel durchschritten hat, der einer von uns wurde, der ein sündloses Leben führte, um die Strafe zu erdulden, die wir verdient hätten. Gottesfurcht bedeutet, sich dieser Realität zu stellen und Zuflucht beim Kreuz zu suchen, Gottlosigkeit bedeutet, diese Tatsache zu ignorieren und Gottes Rettungsangebot auszuschlagen. Die Welt mag die Sünde noch so gerne kleinreden, für den heiligen, gerechten Gott, ist Sünde kein Kavaliersdelikt, sondern ein Schlag ins Gesicht. Gott der Vater opferte Seinen geliebten Sohn nicht, weil Sünde in Seinen Augen so harmlos und belanglos ist, sondern weil sie so schrecklich ist, dass sie durch nichts anderes gesühnt werden kann, als allein durch das Blut Christi. Daher sehen wir am Kreuz nicht nur die unbegreifliche Liebe Gottes, sondern zugleich Seine

Heiligkeit und Seinen Hass gegen die Sünde. Seine Liebe, weil ER bereit war Seinen Sohn für uns zu opfern, Seine Heiligkeit, weil ER als gerechter Richter Sünde niemals ungestraft lassen kann. Machen wir uns bewusst: Dasselbe Gericht, das auf den Sohn Gottes kam, verurteilt zugleich das gesamte Wesen und die ganze Welt der Menschen. Der gerechte Sohn Gottes musste um unserer Sünde Willen die Gottverlassenheit ertragen, wie können jene, die diesen Erlöser ablehnen nur davon ausgehen, ihnen sei an Platz an Gottes Seite bestimmt?

Es ist also eine Illusion, dass jene, die Christus ablehnen ungestraft davonkommen, im Gegenteil, nicht ich, sondern die Schrift sagt: *Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr 10,31)*. Wer Gericht und Strafe ausblendet, wer nur Gottes Gnade und Liebe sehen will, der beraubt die Sünde ihres Schreckens und zugleich Golgatha seiner Herrlichkeit. Der Mensch weiß das Opfer, das Christus am Kreuz vollbracht hat, solange nicht zu schätzen, bis er mit dem Schwächer am Kreuz sagen kann: *Wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Unrechtes getan! (Lk 23,41)*. Mit anderen Worten, ich muss an den Punkt kommen, an dem mir bewusst wird, nicht Christus, der Sohn Gottes, hätte am Kreuz hängen müssen, sondern ich. Ich hätte diese Strafe verdient. Es ist wichtig dies zu realisieren, denn solange ein Mensch glaubt, Gott sei ihm etwas schuldig, hat er die Situation gegenüber seinem Schöpfer völlig missverstanden. Es ist nicht Gott, der in unserer Schuld steht, sondern umgekehrt, wir sind es, die in seiner Schuld stehen. ER wird sich am Tage des Gerichts nicht vor uns rechtfertigen müssen, sondern wir vor IHM. Daher steht es uns auch nicht zu, irgendwelche Bedingungen zu stellen. Wenn ER uns auf Grundlage des Erlösungswerks, das Sein geliebter Sohn am Kreuz vollendet hat, Vergebung anbietet, können wir nicht auf einen anderen Erlösungsweg bestehen. Ohne Christus ist der Mensch hoffnungslos verloren. Es geht also nicht darum zu sagen, Gott müsse dieses oder jenes tun, damit wir an IHN glauben können, es geht darum, dass unsere Seele vor dem ewigen Verderben bewahrt wird. Ehe einem Menschen das nicht klar ist, haben die Worte: *„So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind“*, keine Bedeutung, beachten wir daher auch an welchen Personenkreis sie sich richten, es sind jene, *„die nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern gemäß dem Geist“ (Röm 8,1)*.

Von Natur aus wandelt jeder Mensch im Fleisch, denn aufgrund des Sündenfalls liegt es nicht in der menschlichen Erbanlage, Nachkommen zu zeugen, die geistliches Leben in sich haben. Ohne Ausnahme gilt für jeden Menschen, das, was Jesus einst zu Nikodemus sagte: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3)*. Mit anderen Worten, ohne Gottes Handeln ist der Mensch blind für geistliche Dinge. Doch so unfähig er von Natur aus ist, wertzuschätzen und zu erkennen, was ihm von Gott geschenkt ist, so unfähig ist er auch, sich zu bessern oder sich gar selbst zu erlösen. Darum sprach Jesus weiter: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen“ (Joh 3,5)*.

Kein Mensch hat seine Errettung also selbst in der Hand, so wenig wir im Natürlichen in der Lage waren, uns selbst zu zeugen, so wenig sind wir im Stande unsere Wiedergeburt zu bewirken. Was also kann ein Mensch tun, der nicht an die Bibel glauben kann? Er kann auf seine Knie fallen und rufen: *„Jesus, erbarme dich meiner!“ (Mk 10,48)*. Und was wird geschehen, wenn ein Mensch sich so demütigt? Jesus gibt uns die Antwort: *„Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden (Mt 23,12)*.

Quellangaben

1. Martyn Lloyd-Jones – Apostelgeschichte Band 5, S.319
2. Ebd., S.44

4. Festhalten an dem Bekenntnis

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis! (Hebr 4,12-14).

Auf den ersten Blick scheint es sich ab Vers 14 um einen abrupten Themenwechsel zu handeln, in den beiden Versen zuvor war das Wort Gottes der Schwerpunkt, nun kommt der Schreiber des Hebräerbriefs auf Christus als Hohenpriester zu sprechen. Betrachtet man Vers 14 jedoch etwas genauer, stellt man fest, dass es ein fließender Übergang ist, denn der Text sagt: *Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis!* Wie gesagt, wir neigen vielleicht dazu, dies thematisch zu trennen, so dass wir auf der einen Seite das Wort sehen und auf der anderen Christus. Doch die Frage ist, werden wir dem Inhalt dieses Textes wirklich gerecht, wenn wir so vorgehen? Weiter stellt sich die Frage, ob wir dem Gesamtkontext der Schrift gerecht werden, wenn wir zwischen Christus und dem Wort oder zwischen Gott und dem Wort trennen? Es gibt unter jenen, die sich als Christen bezeichnen nicht wenige, die sagen: „Ich glaube nicht an die Bibel, ich glaube an Jesus!“, die Frage ist nur, an was für einen Jesus solche Leute glauben?

Darum ist es lohnenswert, Vers 14 genauer zu betrachten, denn wenn man dies tut, kann man sehr gut feststellen, dass dieser Vers beides miteinander vereint, da ist zum einen die Rede von Christus unserem Hohepriester, zugleich jedoch wird durch die Aufforderung: *„So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis!“*, Bezug auf das Wort genommen. Denn wo finden wir das Bekenntnis an dem es festzuhalten gilt? Wir finden es im Wort. Allein durch das geschriebene Wort erfahren wir, wer Jesus Christus wirklich war, es ist das Wort, das uns bezeugt, dass der Sohn Gottes *die Himmel durchschritten hat*. Es ist allein das Wort, das uns Jesus Christus als den großen Hohenpriester vor Augen stellt. Ein Hohenpriester, der keine Tieropfer darbrachte, sondern der sich selbst an unserer statt geopfert hat. Denn woher wissen wir, dass der Sohn Gottes Mensch wurde? Wer sagt uns, dass ER die Herrlichkeit beim Vater verlassen hat, um als unser Erlöser auf diese Welt zu kommen? Dass ER Sein kostbares Blut für uns am Kreuz vergoss, dass ER die Mächte der Finsternis besiegt, dass IHN der Tod nicht halten konnte, dass ER am dritten Tage auferstanden ist von den Toten, und nun zur Rechten Gottes sitzt? Wir erfahren es durchs Wort, wir erfahren es durch Bibeltexte, wie wir sie beispielsweise zu Beginn des Johannes Evangelium vorfinden, wo dieses einzigartige, unfassbare Ereignis in den ersten 4 Versen wie folgt beschrieben wird: *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.*

Wenn wir diese Verse betrachten, so wird deutlich, wie unvereinbar es mit dem christlichen Glauben ist, wenn man einen Keil zwischen Gott und Sein Wort treiben will. Gott und das Wort gehören nicht nur untrennbar zusammen, nein, die Schrift sagt sogar: *Und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.* Und wenn nun über dieses Wort in Vers 14 weiter gesagt wird: *Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,* stellen wir fest, dass dasselbe auch auf den Sohn Gottes zutrifft: Auch Christus kann und darf nicht vom Wort getrennt werden, denn wenn es heißt, das Wort wurde Fleisch, dann ist klar, dass dieses Wort in Jesus Christus Fleisch wurde. Wenn also nun Leute auftreten und behaupten, dass Glaube an die Bibel Götzendienst sei, dann müssen wir hier nicht nur vehement

widersprechen, sondern festhalten, dass es umgekehrt ist: Nicht jene, die ihren Glauben auf das Zeugnis der Heiligen Schrift gründen,

betreiben Götzendienst, sondern jene, die sich ihren Glauben losgelöst von der Selbstoffenbarung Gottes selbst zusammenreimen wollen. Denn wie wollen sie den wahren Gott verehren, wenn sie Sein Selbstzeugnis ignorieren?

Vielleicht hilft es, wenn wir dies auf die zwischenmenschliche Ebene übertragen und uns bewusst machen, dass diese Haltung in etwa einem Standpunkt gleichen würde, der besagt: „Mich interessiert nicht, was eine Person über sich zu sagen hat, sondern nur wer diese Person ist!“, Wäre so eine Einstellung nicht völlig absurd? Natürlich wäre sie das, denn wie will ich mir ein Bild von einem anderen Menschen machen, wenn ich ausblende, was er zu sagen hat? Nun gut, man kann sich vielleicht, sofern jemand im direkten Umfeld lebt, zumindest aufgrund seines Verhaltens ein gewisses Bild von ihm machen, doch ob man dabei wirklich ignorieren kann, was ein Mensch sagt, ist mehr als fraglich. Übertragen wir dies jedoch auf unsere Erkenntnis über Gott, dann ist klar, ER lebt nicht in unserem direkten Umfeld, sondern, wie uns die Schrift sagt, *in einem unzugänglichen Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann (1. Tim 6,16)*. Von einem unsichtbaren Gott, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, den zudem kein Mensch sehen kann, noch je gesehen hat, können wir von uns aus rein gar nichts wissen. Wir sind also auf Sein Selbstzeugnis angewiesen, und genau das entspricht seit jeher dem christlichen Standpunkt; der Ausgangspunkt ist nicht ein Gott den man sich irgendwie in eigener Fantasie und Vorstellungskraft selbst zusammenreimen kann, sondern ein Gott, der sich dem Menschen mitteilt, ein Gott der handelt, ein Gott, der sich Seinen Geschöpfen offenbart. Die Initiative geht also nicht vom Menschen aus, sondern von Gott. Einmal mehr möchte ich dazu Gedanken von Martyn Lloyd-Jones weitergeben, der diesbezüglich folgendes festgehalten hat: *Können Sie den Unterschied nicht sehen? Hier ist es nicht der Mensch, der entdeckt; hier ist es Gott, der offenbart. Hier gelangt nicht der Mensch zur Erkenntnis; hier teilt Gott die Erkenntnis mit, übermittelt sie.*¹ *Es ist immer Gott, der handelt. Gott, der erlöst! Es geht immer von seiner Seite aus. Das Evangelium teilt uns seinen Erlösungsplan mit, es berichtet über die Macht, die ihn befähigt, uns zu erlösen.*²

Was auch immer wir über Gott denken, was auch immer wir für ein Bild vom christlichen Glauben haben, wenn es sich nicht mit dem deckt, was uns in der Bibel offenbart wird, liegen wir falsch. Ganz davon abgesehen, müssen wir grundsätzlich akzeptieren, dass unser Schöpfer weit über uns steht, ER, den die Himmel nicht fassen können, ER, dessen Wege und Werke unergründlich sind, ist viel zu überragend, viel zu groß und zu wunderbar, als das wir IHN erfassen könnten. *Wenn ich Gott ermessen und verstehen könnte, so Martyn Lloyd-Jones, wäre er nicht Gott, sondern er wäre kleiner als mein Verstand.*³

Wir können also nur das von Gott wissen, was ER uns offenbart hat. Sofern wir das nicht erfasst haben und nicht wahrnehmen, dass es beim Evangelium von Anfang bis Ende um Offenbarung geht, ist unser Glaube allenfalls ein mystischer Nebel, eine religiöse Schwärmerei oder Wunschdenken. Losgelöst von der Schrift können wir weder unsere eigene Situation richtig bewerten, noch können wir wissen, wie Gott ist. Statt unsere Ohren vor dem Wort Gottes zu verschließen, gilt es diese zu öffnen. Mehrfach mahnt uns die Schrift: *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“*. Doch diese Aufforderung steht nicht im luftleeren Raum, so als würde es hier darum gehen, dass wir in uns hineinhören, indem wir auf Eindrücke, Visionen oder Träume achten, sondern nimmt Bezug auf das geschriebene Wort, indem gesagt wird: *Denn wir sind Teilhaber des Christus geworden, wenn wir die anfängliche Grundlage bis zum Ende standhaft festhalten. Wenn gesagt wird: "Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung"; welche haben denn gehört und sich aufgelehnt? Waren es denn nicht alle, die durch Mose von Ägypten ausgezogen waren? Welchen aber zürnte er vierzig Jahre? Nicht denen, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste fielen? Welchen aber schwor er, dass sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, wenn nicht denen, die ungehorsam gewesen waren? Und wir sehen, dass sie wegen des Unglaubens nicht hineingehen konnten (Hebr 3,14-19)*.

Wie hier deutlich wird, geht es darum, die anfängliche Grundlage bis zum Ende standhaft festzuhalten. Ebenso wird deutlich, dass sich wahrhaftiger Glaube im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zeigt. Auf Gottes Stimme zu hören, bedeutet Seinem Wort zu gehorchen. Denn jene, die nicht in Gottes Ruhe eingehen, sind die Ungehorsamen, die im letzten Vers als solche beschrieben werden, die *wegen des Unglaubens nicht hineingehen konnten*. Es ist also keineswegs einerlei, ob jemand dem Wort Gottes gehorcht oder nicht, denn das Heil ist nicht den Ungehorsamen versprochen, vielmehr steht geschrieben: *Vollendet ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden (Hebr 5,9)*. Die Aufforderung auf Gottes Stimme zu hören ist also die Aufforderung dem Wort zu gehorchen, was auch dadurch deutlich wird, dass das griechische Wort für „hören“ und „gehorsamen“ dasselbe ist. Doch auch im Deutschen liegen die beiden Worte eng beieinander, denn wenn wir beispielweise sagen, dass ein Kollege nicht auf den Chef hört, meinen wir damit, dass er dessen Anweisungen missachtet. Wer also meint, es sei belanglos ob man auf Gottes Wort achtet oder nicht, der irrt gewaltig (vgl. 1.Kor 6,9-10). Der Christ läuft nicht „auf gut Glück“ los, sondern orientiert sich am Wort Gottes. Und wenn uns dieses Wort nun an anderer Stelle auffordert: *„Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind!“ (1.Joh 4,1)*, dann haben wir nur einen zuverlässigen Maßstab, um diese Prüfung vorzunehmen, und das ist das geschriebene Gottes. Das Wort allein zeigt uns, ob wir falsch oder richtig liegen. Ob wir eigensinnigen Gottesdienst betreiben oder ob wir wirklich den wahrhaftigen Gott verehren. Dass Gott großen Wert auf diese Unterscheidung legt, sehen wir bereits im 1. Gebot, wo ER unmissverständlich gebietet: *„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2.Mo 20,3; 5.Mo 5,7)*. Und wieder die Frage, wie können wir wissen, ob wir wirklich den wahrhaftigen Gott verehren oder ob es sich um andere Götter handelt? Es ist nur möglich durch das Wort.

Daher kann ich nicht oft genug wiederholen, dass der interreligiöse Dialog eine völlige Fehlinterpretation des christlichen Glaubens ist. Es geht beim wahren Glauben an den lebendigen Gott nicht darum, nach Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen zu suchen, sondern darum, dass wir zu aller erst realisieren, dass es nur einen wahren Gott gibt. Von daher müssen wir auf Sein Wort achten, das uns sagt: *Denn alle Götter der Völker sind Götzen, der HERR aber hat den Himmel gemacht (Ps 96,5)*. Es geht also nicht um faule Kompromisse oder um eine Universalreligion, sondern darum, den Gott, der Bibel bekannt zu machen. Es geht um dieses Bekenntnis, an dem wir festhalten müssen, dies gilt es nicht anzupassen oder zu diskutieren, sondern zu verkündigen. Aller Welt soll bezeugt werden, dass der Sohn Gottes die Himmel durchschritten hat, dass ER Mensch wurde, dass ER das Leben der Menschen geteilt hat, dass ER ein gerechtes und heiliges Leben geführt hat, um als unsere Stellvertreter, als unser Hohenpriester den Preis für unsere Schuld und Sünde bezahlen zu können. Allein darauf ist die christliche Hoffnung gegründet, allein durch Sein Blut haben wir Zugang zum Gnadenthron. Dies ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, früher beispielsweise hatten nur wenige Personen Zugang zu den Fürsten und Königen ihres Volkes und heutzutage ist es auch keine Selbstverständlichkeit, einen Termin bei Staatsoberhäuptern zu bekommen. Wer von uns hat die Möglichkeit der Kanzlerin seine Anliegen persönlich vorzutragen? Ist es da nicht erstaunlich, dass der allmächtige Gott uns dieses Vorrecht gewährt? Oder denken wir an die Zeit des alten Bundes, damals war es nur dem Hohenpriester erlaubt das Allerheiligste zu betreten, doch dies auch nur einmal im Jahr, heute im Neuen Bund haben wir durch Christus täglich Zugang. Durch IHN haben wir *einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang (Hebr 6,19)*.

Ist dies nicht unheimlich tröstlich, zumal in den Versen unmittelbar zuvor von Gericht die Rede war? Wir haben gesehen, dass alles vor den Augen Gottes offenbar ist, dass ER unser Herz durch und durch kennt und dass wir uns eines Tages für unser Leben verantworten müssen; das kann einen niederdrücken, hier kann einem Angst und Bange werden, dies kann einen in die Verzweiflung treiben; doch genau an diesem Punkt lenkt das Wort unseren Blick auf unseren Hohenpriester. Wenn

immer wir die Not unserer Seele wahrnehmen, sind wir eingeladen zum Gnadenthron zu kommen. *So lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!* Dabei dürfen wir wissen, dass unser HERR uns nicht völlig teilnahmslos aus der Ferne beobachtet, sondern dass ER Mitleid mit unseren Schwachheiten hat. ER wurde versucht in allem wie wir, doch ER blieb ohne Sünde. ER ist also nicht nur der, der uns durch Sein kostbares Blut erworben hat, sondern auch der, der sich als unser Hohenpriester tagtäglich für uns verwendet, und dies nicht oberflächlich, sondern mitfühlend.

Keine Religion der Welt hat eine solche erstaunliche und tröstliche Botschaft, dennoch wird das Evangelium in unserem Tagen immer mehr verwässert. Wer hingegen am Wort Gottes festhält, wird schnell als Störenfried ausgemacht. Umso wichtiger ist es zu realisieren, worum es beim christlichen Glauben geht. Uns wird nicht gesagt, so lasst uns das Bekenntnis verwerfen und gute Kompromisse finden, sondern: *So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.* Beachten wir in diesem Zusammenhang auch, was Jesus über das Endgericht gesagt hat. Unser HERR sprach nicht davon, dass die Diplomaten einen besonderen Lohn erwarten würden, vielmehr hat ER das Gegenteil verkündigt, indem ER sprach: *Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln (Mk 8,38; Jes 51,7).*

Gerne werden faule Kompromisse auch fromm verpackt, indem man behauptet, man würde die Menschen besser erreichen, wenn man ihnen entgegenkommt. Wenn wir ihrer Religion etwas Gutes abgewinnen, werden sie sich auch für das Gute in unserer Religion öffnen. Wer so argumentiert, handelt nach menschlicher Weisheit, er vertraut mehr auf Psychologie als auf das lebendige Wort Gottes. Er realisiert nicht, dass es unmöglich ist, geistlich Tote durch menschliche Methoden zum Leben zu erwecken. Von daher gilt es wahrzunehmen, dass es der Welt unmöglich ist, Gott in ihrer eigenen Weisheit zu erkennen (vgl. 1.Kor 1,21), allein das lebendige Wort Gottes, das Geist und Leben ist, vermag dies. *Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt (1.Petr 1,23),* schreibt der Apostel Petrus. Er sagt nicht, ihr seid wiedergeboren durch unsere Kreativität und unseren Einfallsreichtum, er sagt auch nicht, dank unserer Kompromissbereitschaft und unserem Entgegenkommen, seid ihr wiedergeboren; nein, er schreibt es allein dem lebendigen Wort Gottes zu. Durch jegliche Anpassung und Verwässerung des Wortes, berauben wir das Evangelium seiner Schärfe. Die Botschaft kann nicht durchdringen, sie berührt die Herzen nicht, sie überführt nicht von Sünde und macht dadurch sowohl das Kreuz als auch den Hohenprieser, Jesus Christus, überflüssig. Die Sünde wird kleingeredet und verharmlost und Golgatha wird seiner Herrlichkeit beraubt. Denn während die Schrift sagt: *Das Heil ist fern von den Gottlosen; denn sie fragen nicht nach deinen Anweisungen (Ps 119,155),* versichert man den Menschen, die nicht nach Gott fragen, dass ihnen das Heil sicher sei. So verwirft man das christliche Bekenntnis und wundert sich, warum die Kirchenbänke leer bleiben.

Soweit zu dem falschen Weg, den man eingeschlagen hat. Kommen wir nun wieder zurück zum biblischen Weg, bei dem es, wie gesagt, nicht darum geht, das Wort anzupassen oder zu verwässern, sondern darum, an dem Bekenntnis festzuhalten. Mögen sich noch so viele für klüger halten, der christliche Glaube war von Beginn an fest an das Wort Gottes gebunden. Auch wenn immer mehr im religiösen Gewand auftreten und sich einbilden, sie würden über dem Wort stehen, so sollte sich jedes Kind Gottes vor dieser vermessenen Haltung hüten und stattdessen die Haltung des HERRN einnehmen, der zum Vater sprach: *„Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17).* Und wiederum sprach ER: *„Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32).* Es gibt nur ein Mittel, um Menschen vom Irrtum befreien, und das ist die Wahrheit. Diese Welt ist übersät von Irrtümern und Lügen der Finsternis, wer glaubt, man kann der Lüge begegnen, indem man Zugeständnisse macht und versucht ihr etwas Gutes abzugewinnen, irrt gewaltig. Eine solche Denkweise, wird weder uns selbst ans Ziel führen,

noch werden wir andere für das Reich Gottes gewinnen. Darum ist uns nur dann eine offene Tür verheißen, wenn wir am Bekenntnis festhalten. Nicht jenen, die sich der Worte des HERRN schämen, nicht jenen, die das Bekenntnis verwerfen, gelten die Worte: *Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet (Offb 3,8)*, sondern jenen, die daran festhalten. Die Anforderung, die der HERR an die Seinen stellt, lautet nicht: „Seid kreativ, sucht nach Gemeinsamkeiten und seid kompromissbereit“, sondern: „*Was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme!*“ (Offb 2,25). Beachten wir, nicht bis ins 19te oder 20te Jahrhundert, sondern bis zu dem Tag an dem der HERR wiederkommt, gilt es am Bekenntnis festzuhalten. Unzählige Märtyrer waren bereit, für dieses Bekenntnis zu sterben, nur unser modernes Christentum redet sich ein, die Freiheit zu haben, die Botschaft nach Belieben anpassen und verändern zu können. Bei den einen mag es Menschenfurcht sein, bei den anderen ein falschverstandener Missionseifer, bei dem man das höchste Ziel des Glaubens darin sieht, andere Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Natürlich hat die Gemeinde diesen Auftrag, aber es ist ein fataler Irrtum, darin die höchste Berufung des Gläubigen zu sehen. Denken wir an den Apostel Paulus, kaum ein zweiter konnte so viele Seelen für das Reich Gottes gewinnen, dennoch war nicht die Seelengewinnung sein höchstes Streben, sondern, wie er es selbst bezeugt hat, *IHN zu erkennen (Phil 3,10)*. Sein Leben war auf Christus ausgerichtet, IHM wollte er gefallen, IHM wollte er immer näherkommen. Alles war auf die Beziehung mit seinem HERRN ausgerichtet, darum drehte sich sein Leben, einschließlich seines Eifers für die Evangelisation. Alles war darauf ausgerichtet, dass seinem HERRN die Ehre zuteilwird. Alles in seinem Leben war dem einen Ziel untergeordnet, und das war die Verherrlichung Gottes (vgl. Joh 15,8). Und dies ist der entscheidende Punkt, den man in unserer Generation kaum noch wahrnimmt, es geht in erster Linie darum, dass der Christ aus dieser gefallenen Welt herausgerufen wurde, um ein Leben zur Ehre Gottes zu führen. Wer also glaubt, er sei dazu berufen, die Botschaft schmackhafter zu machen, der beraubt Gott Seiner Ehre und verfehlt damit das Ziel der himmlischen Berufung. Davon abgesehen ist es nahezu unmöglich ein Zeuge der Wahrheit zu sein, wenn man diese verwässert oder umdeutet. Das Wort Gottes ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert, unser Auftrag besteht nicht darin, dieses Wort abzustumpfen, sondern die Botschaft unverfälscht weiterzugeben.

Nehmen wir also zu Herzen, wie wichtig und entscheidend dieses Festhalten, das sich im Gehorsam gegenüber dem Wort zeigt, ist. Entgegen der modernen Irrlehre, kommen nicht alle Menschen ins Himmelreich, ja, es werden noch nicht einmal alle ins Himmelreich eingehen, die sich zum Christentum zählen. Kircheng Zugehörigkeit, Bibellesen oder Gottesdienstbesuche sind kein Garant dafür, dass wir wirklich ins Reich Gottes eingehen werden. Achten wir hierzu, wie der Schreiber dieses 4. Kapitel des Hebräerbriefes einleitet. Er nimmt Bezug auf die Kinder Israels, also auf das sichtbare Volk Gottes des Alten Bundes, indem er schreibt: *Denn auch uns ist eine gute Botschaft verkündigt worden, wie auch jenen; aber das gehörte Wort nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, sich nicht mit dem Glauben verband (Hebr 4,2)*. So wie das Volk im Alten Bund die Verheißung hatte, ins gelobte Land einzugehen, so hat das Volk im neuen Bund, die Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2.Petr 3,13). Doch wie viele von jenen, die aus Ägypten ausgezogen waren, sind tatsächlich ins Land der Verheißung eingegangen? Es waren nur Josua und Kaleb, der Rest wurde in der Wüste dahingesteckt. Und warum geschah das, warum konnten sie das verheißene Land nicht betreten? Weil sich das gehörte Wort bei ihnen nicht mit Glauben verband. Sie haben ihre Herzen vor Gott verstockt, sie haben sich gegen Sein Wort und Seine Anweisungen aufgelehnt (vgl. Ps 95,8; Hebr 3,8). Sie waren nicht bereit, den Weg zu gehen, den ER ihnen vorgelegt hatte, sondern wollten ihren eigenen Weg gehen. Sie wollten es auf ihre Weise machen, sie wollten nicht auf Mose hören, sie glaubten es besser zu wissen. Sie haben Gott misstraut, ja sie wollten sogar wieder zurück in die Sklaverei Ägyptens.

Ist das nicht auch die Haltung vieler, die sich heute zum Christentum bekennen? Ihr Sinn ist nicht auf die zukünftige Stadt ausgerichtet, auch wollen sie nicht abgesondert sein von dieser Welt. Und

warum haben sie diese Gesinnung? Weil ihnen die Anerkennung dieser Welt wichtiger ist, als die Anerkennung bei Gott, weil ihr Herz am Zeitlichen, am Vergänglichen hängt, anstatt am unvergänglichen Erbe, das Gott Seinen Kindern bereithält. Das ist der Grund, warum sich so viele der Worte des HERRN schämen, warum sie es vorziehen das Wort nach Belieben zu verdrehen. Anstatt die Schmach Christi zu tragen, wollen sie in dieser Welt beliebt sein, sie suchen die Ehre bei den Menschen, anstatt bei Gott. Daher widerstehen sie dem Heiligen Geist und richten ihren Glauben nach dem Zeitgeist aus. Statt am Bekenntnis festzuhalten, halten sie es lieber mit der Mehrheit. Egal welche biblische Wahrheit unter Beschuss steht, sie finden immer einen Weg, um das Wort zu umgehen. Ihr Glaubensbekenntnis ist aalglatt und immer politisch Korrekt, ihre Worte sind so nichtssagend, dass sie niemals angreifbar sind. Sie sind stolz auf ihre Kompromissbereitschaft und wollen in der Preisgabe der Wahrheit eine christliche Tugend sehen. Sie glauben Gott sei genau wie sie, doch da irren sie sich gewaltig (vgl. Ps 50,21). Gott ist gerecht, Gott ist heilig, ER ist weder ein Wetterfähnchen im Wind, noch ein Pragmatiker, noch ist ER der antiautoritäre Wunschgott, der dem Unrecht auf ewig seinen Lauf lassen würde. Nein, vielmehr hat ER einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißen, in denen Gerechtigkeit wohnt. Wäre also diese Theologie, die allen Menschen den Himmel verspricht, wahr - würde Gott die Rebellion des Menschen nicht bestrafen, sondern bis in alle Ewigkeit weiter dulden und gewähren lassen - wo bliebe die Gerechtigkeit? Was würde die neue Erde von der alten unterscheiden, wenn weiterhin die Ungerechtigkeit regieren und der Gottlose den Gerechten unterdrücken würde? Nein, wer einen solchen Standpunkt vertritt, dessen Theologie basiert auf der Aussage: „Ihr werdet keineswegs sterben“. Lassen wir uns also durch das Wort Gottes die Augen öffnen, anstatt auf ein leeres Versprechen zu hoffen, das direkt aus der Hölle stammt. Der Weg ins Himmelreich sieht anders aus, der Weg in Himmelreich führt über Christus das Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen hat. Da Gott, als gerechter Richter keine Sünde ungestraft lässt, sondern jede Schuld richten wird (vgl. 2.Mo 34,7), werden nur jene straffrei ausgehen, die dort Zuflucht suchen, wo Gottes Gericht bereits gewütet hat, und das war am Kreuz von Golgatha, wo der gerechte Sohn Gottes, die Strafe getragen hat, die wir verdient hätten.

Das ist die christliche Hoffnung, das ist die Botschaft des Evangeliums, so wie sie uns durch das Wort Gottes überliefert wurde. Daran gilt es festzuhalten, denn wie gesehen, geht es beim christlichen Glaube weder um einen mystischen Nebel, noch um Bauchgefühl oder Spekulation, sondern um das Festhalten am Zeugnis der Heiligen Schrift. *Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten - denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat (Hebr 10,23)*. Allein die Tatsache, dass wir zum Festhalten aufgefordert werden, zeigt, dass es sich um etwas Bestehendes handeln muss, denn festen Halt findet man nur an etwas das bestehend und beständig ist. Dass genau dies der Fall ist, sehen wir darin, dass von einem unwandelbaren Festhalten die Rede ist. Der wahre Glaube ist daher nicht etwas, das von Generation zu Generation neu definiert wird, sondern beruht auf dem unveränderlichen Ratschluss Gottes, so wie er uns durch Sein Wort überliefert wurde. Im Gegensatz zum Treibsand unbeständiger menschlicher Weisheit, ist dieses einzigartige Wort ein unverrückbarer Fels (vgl. 1.Kor 10,3-4). Und weil Gott und Sein Wort untrennbar sind, trifft dies natürlich auch auf Gott selbst zu. Daher können wir in das Glaubensbekenntnis von König David einstimmen, der im 18. Psalm schreibt: „*HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz! (V. 3)*“, und sein Dankgebet: „*Der HERR lebt! Gelobt sei mein Fels! Der Gott meines Heils sei hoch erhoben“ (V. 47)*, zu unserem eigenen machen.

Amen

Quellangaben

1. Martyn Lloyd-Jones- Apostelgeschichte BAND 5, S. 97
2. Ebd., S. 216
3. Ebd., S. 46